

Wandlungen.

Roman von Erfa Nieberg.

(8. Fortsetzung.)

„Weiß ich nicht, wohl möglich, Uebrigens, von der hat die Robdin nichts zu erwarten, weder ein Unterkommen, wenn es tracht mit ihrem Mann, noch einen Kreuzer Geld, wenn die Gnädige mal ins Gras beißt. Das fällt alles an deren Familie zurück, woher es ja auch stammt, und ein ganz anständiger Wagen ist der Stadt verschrieben, der Frau Rechte aber nicht soviel“ — sie blickte über ihre Finger.

„Woher weißt du denn das alles, du schlaues kleines Kariakol? Kalkuliere, die Gnädige hat es dir nicht anvertraut, he?“

„Sie zog eine Grimasse. „Hast recht, mein Freund. Aber ich hatte ein paar gute Ohren und außerhalb“ — sie wies noch dem Schreibtisch nach.“

„Aha! Der Schlüssel! Ich verstehe. Also ihre Papiere verwaist die Gnädige in dem Wandschränkchen?“

„Papiere und Juwelen und die sind nicht von Pappe, kannst du glauben. So, hier hast du beides, Brief und Schmutz. Besorge es gut, und nun lebe wohl, Paul.“

„Sie reichte ihm beide Hände und bildete mit einem Gemisch von Weger und Sehnsucht zu ihm auf. Seine Augen aber schweiften zerstreut über ihren dunklen Kopf hinweg, als läge er in der Ferne etwas Loderndes, Verheißungsvolles winkend. Sie zu hüfsten vergaß er, und mit einem zornigen Seufzer ließ sie seine Hände fahren.“

„Gute Nacht!“

„Sie dachte noch, wie er die Treppe hinuntereilte, und wie die Haustür hinter ihm in das Schloß fiel. Kluge Dora hörte, solest du hier deinen Meister gefunden haben?“

Drittes Kapitel.

Es war ein herrlicher Wintertag. Ein Tag, so sonnig und mild, daß das Auge unwiderstehlich an der winterlichen Erde nach hervorsprossenden Frühblümchen suchte.

In Erna Waltrop's Zimmer lag die liebe Sonne auf eine wahre Blütenpracht.

Überall in Vafen und Schalen, auf Gläsern und Konsolen buhten die herrlichen Blumen. Ein Selentischchen war bedeckt mit allerlei Käsechen und hübschen Geschenken — man feierte Geburtstag heute.

Eine fast bis zum Halse gefüllte Dillenartenschale zeigte an, daß bereits eine Menge Besucher der jungen, allgemein beliebten Künstlerin ihre Huldigung dargebracht hatte.

Ausdrücklich befand sich nur noch ein Besucher bei ihr, der Jugendfreund ihres Bruders, der Hauptmann Robden.

Etwas blaßer, etwas unsicherer als sonst stand der stattliche Mann vor Erna, die sichtlich ergrißen an einer Elegere lehnte.

„Sie haben kein anderes Wort für mich, Erna?“

„Sie schüttelte stumm den Kopf. „Also ein Korb in aller Form!“

Ein tiefer Seufzer hob seine Brust. Er nahm seine Mütze von einem Touburet und schickte sich an, zu gehen.

Da kam Leben in Ernas Gesicht, sie flo auf ihn zu und ergriff seine Hand.

„Gehen Sie nicht so fort, Oskar! Sie wissen, weshalb ich nicht ja sagen konnte. Gott weiß, wie sehr mich Ihre Frage gerührt und beglückt hat!“

„Über seien Sie, ich lauge nicht, wenn ich gerührt und beglückt wurde.“

„Nun, besser will ich es nicht haben, du goldenes, du unergleichliches Herz! Meine Erna! Herrgott, ganz unheimlich macht mich dieses Wort.“

„Stellen Sie sich einen Menschen vor, Frau Eugenie, der seit Jahren nichts anderes denkt und wünscht, als daß einmal die Sünde kommen möge, wo er mit Fug und Recht sagen kann: Mein, meine Erna! und der von diesem herrlichen Gemüth um ein Haar mit einem allerliebsten kleinen Korb nach Hause geschickt wäre, wenn nicht eben Hufe Leute auch einmal eine kleine Dummheit sagen könnten.“

„Vil, Oskar! Du hast meine Worte einfach verdröht und nach deinem Belieben gedeutet. Und dabei bleibt es: die Verantwortung für diese Sache hast du; ich habe eigentlich nein gesagt.“

„Eugenie sah mit feuchten Augen auf die beiden glücklichen Menschen. Wie arm, wie grenzenlos arm kam sie sich neben diesem strahlenden Glück vor.“

„Der Herrgott! Du hast meine Worte einfach verdröht und nach deinem Belieben gedeutet. Und dabei bleibt es: die Verantwortung für diese Sache hast du; ich habe eigentlich nein gesagt.“

„Eugenie sah mit feuchten Augen auf die beiden glücklichen Menschen. Wie arm, wie grenzenlos arm kam sie sich neben diesem strahlenden Glück vor.“

„Der Herrgott! Du hast meine Worte einfach verdröht und nach deinem Belieben gedeutet. Und dabei bleibt es: die Verantwortung für diese Sache hast du; ich habe eigentlich nein gesagt.“

„Eugenie sah mit feuchten Augen auf die beiden glücklichen Menschen. Wie arm, wie grenzenlos arm kam sie sich neben diesem strahlenden Glück vor.“

taufend Dank und sei gewiß, ich halte es in Ehren.“

„Sie drückte einen Kuß auf die Lippen der jungen Frau und zog sie zu einem Sessel hin.“

„Komm, mein Herz, du stehst ja noch immer, setze dich in deinen Lieblingsstuhl, lange genug hat er auf dich warten müssen.“

„Und Bubi bekommt jetzt schließlich ein Stüd Torie. So, du kleiner, süßer Schatz, nun knabere tüchtig.“

„Sie schob das Kind an den Tisch und füllte ihm den Teller mit Kuchen.“

„Dann sank sie selbst ganz erschöpft in einen Sessel und sagte mit einem tiefen, glücklichen Seufzer: „Mein Gott, was werden denn nur die Mutter und Robert sagen! Oskar, es ist geradezu unerhörte, wie du mich überumpelt hast.“

„Hauptmann Robden hatte indessen ein paar Gläser Wein gefüllt und reichte jeder der Frauen einen Kelch.“

„Ging nicht anders, mein Schatz!“

„So, hier stoß an! Frau Eugenie, ich erlaube mir — auf unser aller glückliche Zukunft!“

„Hell klangen die Gläser aneinander. Tief und schweigend sahen die Verlobten sich in die Augen, um sich dann sprachlos in die Arme zu sinken.“

„Eugenie hatte leicht an dem Wein genippt; nun erhob sie sich.“

„Ich muß jetzt gehen, Erna. Mein, bitte mich nicht, zu bleiben, es ist Zeit komm, laß dir noch einen Kuß geben und dir das schönste, das herrlichste Glück wünschen, du Diebstel! Lebewohl! Und Sie, Herr Hauptmann, daß Sie sie mir glücklich machen! Es ist ein Schatz, der sich Ihnen da zu eigen gegeben hat.“

„Sie winkte den beiden freundlich zu und nahm ihr Kind an die Hand.“

„Nach kurzer Zeit hörten die Zurückbleibenden den Wagen mit ihr davonrollen.“

Fünftes Kapitel.

Ruhelos war inzwischen der Bau- rat in dem Zimmer seiner Frau auf und ab geschritten. Seit einer Stunde hielt er den Brief in den Händen, der ihm den Besuch Eugeniens als ein verbolones Rendezvous darstellte. Hülfslos hatte er seitdem gelitten. Mit äußerster Willenskraft bezwang er sich soweit, daß er seiner Frau nicht nachschaute.

„Nun rannte er hier umher wie ein gefangenes Tier in seinem Käfig. Die Bilder, die seine überreizte Phantasie ihm vorpiegelte, erfüllten ihr mit so rasender Wut, mit einem so hörenden Schmerz, daß er selbst fühlte, das Maß war voll, seine Nerven, bis zum äußersten gespannt, seien auf dem Punkte zu zerreißen.“

„Stöhnend vor innerer Qual preßte er den Kopf mit beiden Händen, als könne er so für Augenblicke die unseligen Gedanken zur Ruhe bringen.“

„Was er tun würde, wenn sie ihm gegenüber stand, er wußte es noch nicht. Er verwünschte, er verfluchte sie — und lehnte doch danach, ihr weißes Gesicht endlich vor sich zu haben, von ihrer Stirn das Brandmal ihrer Schuld zu lesen und Vergeltung zu üben. Bei Gott, er wollte ein erbarmungsloser Richter sein.“

„Er sprang wieder auf und rannte mit geballten Fäusten umher.“

„Da wünte von unten das Rollen des Wagens. Er hielt inne in seinem Lauf und lauichte zitternd nach dem Korridor hinaus.“

„Jetzt klang ihr leichter Schritt auf der Treppe — aber noch ein anderer, finstlich trillpender mischte sich hinein — jetzt sprach sie auch, weich, freundlich, mit einem rührend innigen Ausdruck, und eine kindliche, helle Stimme gab Antwort — das Kind — mein Gott — sie hatte den Knaben mitgenommen!“

„Schwer wie ein gefällter Baum sank er auf den Sessel nieder.“

„Was in seinem Hirn jetzt vorging, vermochte er selbst kaum noch zu fühlen.“

„Er wachte nur, daß an Stelle des lobenden Kuftrudes eine dumpfe, schwere Stille trat. Der Jörn auf seine Frau war nicht geringer, sein Verdacht bestand nach wie vor, aber merkwürdig, die rasende Wut war verwaucht; nur ein brennender Schmerz wühlte in seiner Brust.“

„Er stand auf und nahm von dem Teppich den zertrümmerten Brief.“

„Während er ihn noch langsam und sorgfältig auf den Anken glättete, trat Eugenie ein. Sie hatte Hut und Mantel bereits abgelegt und hielt ein Buch in der Hand.“

„Du hier?“ fragte sie erstaunt. „Ich glaube dich noch auf dem Bureau.“

„Dort war ich, bis dieser Brief mich hierher führte. Bitte lies.“

„Er reichte ihr den Brief, der in seiner zitternden Hand auf und nieder bebte.“

„Eugenie sah mit tiefem Erbrechen in sein entsetztes, aber merkwürdig ruhiges Gesicht, ein ihr völlig fremder Zug stand da, wie ein eingegrabener, darin.“

„Und dann — ich will dir noch sagen, daß gerade du und deine maßlose Ungerechtigkeith mich zu dem Entschluß gebracht haben, hinter deinem Rücken zu handeln.“

„Bisher litt ich und war traurig, da gedachte ich kumm; jetzt leide ich und bin gereizt, bin halb verzweifelt, da werde ich iaffer.“

„Vore: beschuldigt man fortgesetzt einen unschuldigen Menschen der Verdröter, so wird er schließlich zum Verdröter.“

„Schweig, Eugenie! Ich will, daß du schweigst.“

„Robdin rügte sich schwänzend auf den Tisch und hob abwendend die

„Ja. Ich fuhr mit Wolf hin, um Erna zum Geburtsstage Glück zu wünschen, kam aber in ihre Verlobung mit dem Hauptmann Robden hinein.“

„Du liebst bei Heuer auf der Georgstraße einen Gegenstand aufwertigen, der dein Bild enthält, und nachst diesen mit zu deinen Freunden?“

„Ich ließ bei Heuer in ein Medaillon von meiner Mutter mein Bild und das des Knaben einfügen und schenkte dieses Schmutzstück meiner Freundin.“

„Du wußtest, daß dieses beides nicht gesehen wäre, hätte ich eine Ahnung von deinem Vorhaben gehabt? Du tätest es wissentlich gegen meinen ausdrücklichen Willen?“

„Ja. Ich war ihnen diesen Besuch schuldig als eine Genugthuung für dein unerhörtes Verhalten ihnen gegenüber auf dem Ball beim Präfidenten.“

„Ich verheimlichte mein Vorhaben, weil ich es nicht von dir verhindern lassen wollte.“

„Und wie nahmst du deine Freunde diese Genugthuung auf?“

„Tatvoll natürlich. Wie wäre es anders möglich? Uebrigens sah ich nur Erna, die sich eben mit dem Hauptmann Robden verlobt hatte, wie ich schon sagte. Du begreift, daß dieses nicht der geeignete Moment war, unerquidliche Dinge zu eröffnen.“

„Ich begreife. Und du sahst nur Erna, deine Freundin?“

„Nur Erna und ihren Verlobten. Ich hoffe, du glaubst mir das.“

„Aha! Du hoffst, daß ich dir glaube? Du stehst also doch eine Möglichkeit irgendwo, daß ich deinem allerliebsten Märchen nicht glauben könnte?“

„Gewiß sehe ich die. Nach meinen bisherigen Erfahrungen liegt sie sogar nahe genug. Hatte ich doch fast immer das Unglück, mit allen lauten und wiederholten Versicherungen auf Unglauben bei dir zu stoßen. Was willst du von mir?“

„fragte sie erschreckt, als er jetzt plötzlich sein bisher gesenktes Gesicht erhob.“

„Wie erloschen waren die sonst so scharfen Züge und so bleich, wie sie es bei diesem dunklen Gesicht kaum für möglich gehalten hätte.“

„Wie stehst du aus? Was willst du von mir?“ wiederholte sie geängstigt.“

„Robdin atmete schwer und keuchend auf. Seine Stimme klang dumpf und tonlos.“

„Ich will dich fragen, woher du die unerhörte Kühnheit nahmst, gegen mein ausdrückliches Verbot zu handeln und mich jetzt meine Lügen aufzusuchen.“

„Ich will dich fragen, woher du die Schamlosigkeit nahmst, meinem Galan in seiner eigenen Wohnung aufzulaufen, ich will — er verstummte, denn totenbleich, aber ohne Furcht stand die junge Frau vor ihm.“

„Halt ein! Auch ich habe etwas zu fragen! Ich will dich fragen, was dir das Recht gibt zu solchen unerhörten Beschimpfungen? Fragen, ob du mich einer einzigen Lüge zeihen kannst? Fragen dich, dessen Erfahrungen auf diesem Gebiet ja ein so weites Feld umfassen, ob je eine Mutter es über sich gemann, ihr Kind zu einem verbolones Rendezvous mitzuschleppen? Ich will dich fragen, weshalb du mir und dir die Schmach antust, eine Ehe bestehen zu lassen, die du von mir für verdröht hältst?“

„Sprachlos starrte Robdin in das flammende Anlicht seiner Frau. Ihre Worte schien er nur halb gehört zu haben, nur die letzten Worte blieben in seinem Hirn haften.“

„Was soll das heißen? Ehe bestehen lassen? Was willst du damit sagen?“ lallte er mit schwerer Zunge.“

„Was ich nicht bedächtig genug?“ rief Eugenie außer sich. „So höre nochmals!“

„Ich frage dich, weshalb du mich zu einem Zusammenleben mit dir zwingst, wenn du so fest von meiner Untreue überzeugt bist? Gling dir so alles Ehrgefühl verloren, daß du es nicht mehr als Schmach empfindest, die Treulose an dein Herz zu nehmen?“

„Nein, ich will nicht, meine Frau ab, als er ihre Schweigere gebieten wollte, „endlich, endlich einmal sollst du mich lassen.“

„Sie trich tief aufathmend das schwere Haar aus der Stirn und fuhr mit mühsam unterdrückter Leidenschaft fort: „Hörst du ich nicht den Schimpf, den du mir antust und der lunderbsch auf dich zurückfällt, wenn du mich nach solcher Beschuldigung überschüldest mit einer Färllichkeit, die aus einem unreinen, argwöhnischen Herzen kommt? Hörst du nicht, daß du nicht, du kluger Menschenkenner, daß mir dabei ein Grauen durch die Glieder rinnt? Daß mir ein jeder Kuß von dir, aus solchem Gesicht heraus gegeben, gleichbedeutend sein muß mit einem Schlag?“

„Und dann — ich will dir noch sagen, daß gerade du und deine maßlose Ungerechtigkeith mich zu dem Entschluß gebracht haben, hinter deinem Rücken zu handeln.“

„Bisher litt ich und war traurig, da gedachte ich kumm; jetzt leide ich und bin gereizt, bin halb verzweifelt, da werde ich iaffer.“

„Vore: beschuldigt man fortgesetzt einen unschuldigen Menschen der Verdröter, so wird er schließlich zum Verdröter.“

„Schweig, Eugenie! Ich will, daß du schweigst.“

„Robdin rügte sich schwänzend auf den Tisch und hob abwendend die

Hand gegen sie. Seine Stimme klang selbstsam schwer, wie gedrohen, sein Kopf sank ihm auf die Brust.“

„Noch nicht! Erst sollst du mich hören, einmal im Leben, komme dann, was du willst.“

„Eugenie sprach wie im Fieber, ein Kampfesrausch war über sie gekommen. Trumhöierend warf sie ihm schwer und wuchlig seine Erbarmlichkeit, ihr ganzes Glend vor.“

„Wenn du ihn so gut kennst, deinen Nebenbuhler, warum ziehst du ihn dann nicht zur Rechenschaft? Warum begünstigst du dich damit, ihn dir hinterücks durch eine Verfehlung aus dem Wege zu schaffen? Warum hältst du dich nicht an ihn, an den Verführer, mit deiner Facke? Warum genügt es deiner verlegten Ehre, ein wehroffes Weib mit unehrlichen Waffen zu bebrochen?“

„Freigeit oder Lüge — eines nur ist hier möglich. Entweder du glaubst nicht, was du sagst — du lügst — oder du bist feige — bist so ehrlos, daß du mit Bewußtsein das schuldige Weib in deine Arme nimmst — und den Verführer laufen läßt.“

„Ein Laut, der nichts Menschliches mehr hatte, brach von Robdins Lippen.“

„Er taumelte in die Höhe und schüttelte die gekaltten Fäuste vor Eugeniens Gesicht.“

„Seine Augen waren mit Blut unterlaufen, und hochweise kam der Atem über die verzerrten Lippen.“

„Einen Augenblick sah es aus, als würde er sich an der Frau vergreifen, aber er wankte zurück, wie bezwungen von dem gerechten Zorn, der aus ihren Augen sprühlte.“

„Er fiel in einen Sessel nieder, mit dumpfem Röcheln warf er beide Arme auf den vor ihm stehenden Tisch und ließ sein Haupt-darauf niederfallen.“

„So lag er eine ganze Weile. Seine Schultern bebten auf und nieder, und plötzlich überlam Eugenie, die schweigend in seiner Nähe stand, das erschütternde Gefühl, daß der Mann da vor ihr weinte.“

„Zuerst sah er sich vor Staunen über dieses nie Gesehnte, nie für möglich Gehaltene, dann bis ins Innerste ergrißen, trat sie endlich an seine Seite und legte ihm sanft die Hand auf die Schulter.“

„„Otto, höre mich! Rege dich nicht so fürchtbar auf. Laß uns ruhig die Sache besprechen, die doch einmal besprochen werden muß.“

„Sie sprach leise und zurendend, wie man zu einem Kinde spricht, und im Moment kam es ihr gar nicht zum Bewußtsein, wie sehr hier plötzlich die Rollen vertauscht waren.“

„Sie fühlte ein großes, heiliges Mitleid erwachen in ihrem Herzen für diesen Mann, der, so entseflich verbiendet, nicht allein ihr Glück, sondern auch das seine in Trümmer schlug.“

„Sie hatte es nie für möglich gehalten, daß sie je in einem Kampf mit ihm Siegerin bleiben würde, so sehr auch das gute Recht auf ihrer Seite war, jetzt — so sie ihn bezwungen sah, so über Erwarten, ergriß sie dieser Anblick derartig, daß sie gern um solchen Preis auf ihren Sieg verzichtet hätte.“

„Verhühe dich doch. Ich bitte dich, richte dich auf! Das Blut muß dir ja in den Kopf schießen, du machst dich krank.“

„bat sie ängstlich, als noch immer dieses röchende Athmen und das stöhnweise Schüttern seiner Schultern anhelt.“

„Sie hob mit beiden Händen seinen Kopf in die Höhe und ließ ihn sanft an die Selfellehne sinken. Hart tippte sie mit ihrem Fuß über sein Gesicht und ergriff seine schlaff herunterhängende Hand.“

„„Siehst du, Otto, zurücknehmen kann ich nichts von dem, was ich vorhin sagte, aber ich bitte dich um Vergebung, daß ich so sehr bestigt wurde, und vor allem, daß ich etwas tat, von dem ich wußte, daß es gegen deinen Wunsch und Willen geschah.“

„Ich hätte nicht zu den Waltrop's fahren dürfen, ich sehe es ein; auch meine eigenen Grundideen. Wie dafür sprachst, entschuldigen es nicht. Ich bitte dich herzlich, es mir zu vergeihen.“

„Sie drückte seine Hand leicht an ihr Gesicht. Sie fühlte, daß bei dieser Berührung ein Juden durch seinen Arm ging, als sei die weiche Frauenwange glühendes Eisen gewesen.“

„Sie behielt diese hetken, zitternden Finger still in den ihren und fuhr ruhig sprechend fort, während er mit geschlossenen Augen dalag: „Was soll es nun werden, Otto? Wie denkst du dir die Zukunft? Wenn es dir durchaus nicht möglich ist, mir zu vertrauen, dann — dann ist es doch besser, wir gehen auseinander.“

„„Nein!“ kam es da heiser von seiner Lippen. „Ne, solange ich atme!“

„Sie ludte empor. „So soll diese Elasterei weitergehen. Tag für Tag verlorst von deinem Mißtrauen? Ich bitte dich, ich siehe dich an, Otto! Sieh, hier auf den Anlen liegt ich und siehe: Was mich rief dich mich fort mit Wolf, Eimerlei, wohn. Ganz still, ganz beiseite wollen wir irgendwo leben! Niemand soll etwas wissen und werden von uns. Nur Frieden will ich haben und Ruhe! Ich, nur Ruhe! Und auch du, Otto.“

„Lübe sie dringend fort und lachte seine Hand, die er ihr entgegen und über die Augen gelegt hatte, wieder zu fassen. „auch du bist nicht glücklich.“

„Du hast mich ja so haben wollen, wie ich jetzt geworden bin — aber wie kann ein Mann mit deinem regen Geist, mit deinem reichen Wissen dauernd Genüge an einer Lebensgefährtin finden, die nichts ist, als eine Puppe, die nur die neuere Mode repräsentiert?“

„Du hast alle meine verstorbenen Versuche, teilzuhaben an deinen künstlerischen Interessen, mitzufürben an dem reichen Quell deines Willens, ironisch abgewiesen — aber, sage die Wahrheit, Otto, habe ich dich beglücken können? Werde ich es können, auch wenn es mir gelänge, dein unseliges Mißtrauen in deiner Seele auszuküngen?“

„Sie verstummte, denn Robdin hob plötzlich die Lider und sah sie mit einem unbeschreiblichen Blick an. Staunen, Trauer und Zorn vermischten sich wunderbar darin.“

„Zum erstenmal sah er sein Weib nicht ängstlich verstimmen vor ihm, zum erstenmal sah er nicht nur ihre Schönheit, sondern unverhüllt ein tiefes, warmes Innenleben, das jammervoll geflitten unter seiner harten Faust.“

„Er klannte, aber er jürnte auch. „Hätte er sich darum jahrelang gemüht, so sorgfältig jedes selbständig wachsende Zweiglein abzuästigen, daß kostbare, feste Bäume zu ziehen, ganz nach seinem Willen, um nun erleben zu müssen, daß es sich seiner fühlenden Hand entzog und seinen Wipfel ausbreitete, frei und ungehindert, nach eigenem Wunsch, aus eigener Kraft?“

„Hätte er zu energisch gekämpft? Gälte er hier einem Blättlein, dort einem Zweiglein mehr Spielraum, mehr Freiheit lassen müssen? Ein allzu kunstvoll gezogener Baum ging schließlich ein, oder er trieb wilde Schößlinge, weil ihm der richtige Lebensmarkt abgeschnitten war — er, der Erfahrene, hätte das wissen sollen.“

„Beides freilich war hier noch nicht zu fürchten. Sein Baum stand noch in voller Pracht, aber über Nacht war er gemacht, so hoch empor, daß seine stützende Hand nicht mehr zu seiner Krone hinaufreichte.“

„Er war jörnig darüber, er verzweifelte den hohen, schlanken Stamm, der so triumphierend der jungen, stolzen Wipfel trug, aber leise, ihm noch unbewußt, schlich sich schon die Freude heran über dieses Werk.“

„Du klagt mich an, dein Geistesleben systematisch unterdrückt zu haben; Herz und Gemüth hätten gedurft bei mir. Wenn ich das gewollt habe, so zeigt du mir heute, daß es mit nicht gegeben ist.“

„Wie bitter das klang. Eugenie fühlte sich weich werden, aber sie konnte nicht mehr zurück; sie war schon zu weit gegangen, ein Ende mußte werden um jeden Preis.“

„„Ich klagte dich nicht mehr an, Otto — um nichts mehr. Ich weiß, du hast mich lieb, auf deine Art sehr lieb. Aber frage dich selbst — du rühmst dich ja, die Frauen so gut zu kennen — ob diese Liebe mich glücklich machen konnte.“

„Ganz abgesehen von deinem beleidigenden Mißtrauen — meine Frau, die Freigeist und echten Stolz besitzt, erträgt es ohne peinende Scham, nur um ihrer Schönheit willen geliebt zu werden.“

„Und darum — gib mich frei! Wir passen nicht zueinander. Du wirst ohne mich glücklich sein, und ich werde Ruhe haben und mein Kind.“

„„Ist das so sicher? Wenn ich nun Anpruch machte auf dies Kind?“

„Eugenie fuhr auf. „Entsefzt starrte sie ihren Mann an. „Hatte sie recht gehört? Das Unfassbare wirklich recht verstanden? Ein irres Wächeln verzerrte ihren blassen Mund.“

„„Das kannst du ja gar nicht. Du liebst es gar nicht, und ich — ich bin die Mutter.“

„Wenn eine Frau ihren Mann ohne triftigen Grund verläßt, so gehört das Kind dem Vater, unantastbar, von Befehes wegen.“

„Kalt und klar, wie das Gesetz selber, sprach er ihre diese Worte vor, und Eugenie wich rückend zurück.“

„Vergebens, alles vergebens! Robdin sah forschend auf das zusammengesprochene, junge Weib.“

„Mit einem Schlage hatte er die Jügel, die ihm zu seinem grenzenlosen, jörnigen Staunen für kurze Zeit entglitten waren, wieder in den Händen.“

„Mit diesem einen Worte nahm er die Herrschaft wieder an sich, dämmelte für immer den sprudelnden Quell ihres Freiheitsdranges. Wer an diese Stunden wollte er denken! Nie im Leben hätte er für möglich gehalten, daß ihn etwas so erfüllender tönte, wie die Klagen und Wurmürfe dieser Frau.“

„Was sie ihm trauer, begehrendwerter nach ließdem? War er überzeugt von der Berechtigung ihrer Anklagen? (Fortsetzung folgt.)“

„In Paris soll oft hundert Jahre lang kein Regentrost fallen.“

„Die Hamburg-Amerika-Linie beförderte im vergangenen Jahre circa 400,000 Menschen über den Ozean.“